

VOM SAMMELN UND INFORMIEREN

Fachinformationsdienste krönen die Sondersammelgebiete

In die Jahre des Direktorats von Marianne Dörr (2008–2023) fällt der Übergang vom DFG geförderten Sondersammelgebietssystem (SSG) zum neuen Förderformat der Fachinformationsdienste (FID). Als der Autor dieses Beitrags seine Stelle zum 1. Juli 2011 an der Universitätsbibliothek Tübingen antrat, standen die Vorzeichen dieses Wechsels schon im Raum.¹ Die Veränderung des Förderformats war nach Jahr-

- 1 Im Auftrag der DFG führte die Prognos AG Berlin im Jahr 2010 unter den SSG-Bibliotheken eine »Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete« durch. Gleichzeitig wurden die »Erwartungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch Befragung der 593 DFG-Fachkollegiaten evaluiert« (Protokoll der Sitzung der AG der Sondersammelgebietsbibliotheken vom

zehnten bewährter SSG-Tätigkeit eine große Chance, die Informationsbedarfe der Fachcommunitys in Deutschland neu zu bestimmen und an den Anforderungen der digitalen Zeit auszurichten. Die Veränderungen, die damit für die SSG-Bibliotheken einhergingen, waren jedoch immens. Als nach dem Zweiten Weltkrieg das Sondersammelgebiets-system neu konstituiert wurde, konnte man einerseits an Vorkriegserfahrungen anknüpfen, andererseits betrieb man einfach das traditionelle Geschäft von Bibliotheken weiter: Man kaufte Bücher und erschloss sie so hinreichend, dass die Nutzer und Nutzerinnen sie auffinden und lesen konnten. Sicher, die Herausforderungen im Jahr 1949 waren riesig, es gab nicht genug Finanzmittel, und die Informationslage über neu erschienene Literatur sowie die Beschaffung von Büchern aus dem Ausland war ein sehr schwieriges und aufwändiges Unterfangen. Und doch, es gab keinen System-

1. Februar 2011). Die Ergebnisse wurden im Jahr 2011 in einer Studie veröffentlicht (*Astor et al. 2011*). Den Mitgliedern der Expertenkommission SSG-Evaluation lag die Studie schon vor der Veröffentlichung vor. Sie formulierten auf Grundlage der Studie auf der Kommissionssitzung am 9. März 2011 Empfehlungen zur Umsetzung (*Expertenkommission 2011*). Aus den Dokumenteigenschaften der PDF-Datei geht hervor, dass die Datei am 20. April 2011 erstellt und zuletzt am 11. Oktober 2011 verändert wurde. Der Startpunkt für systematische Veränderungen im Förderformat dürfte aber schon im Jahr 2007 mit einem Gutachten zu »Angebot und Nutzung der Virtuellen Fachbibliotheken« gelegt worden sein, in der Optimierung- und Positionierungspotentiale aufgezeigt werden (*Heinold et al. 2007*).

bruch. Man kaufte und las immer noch analog. Deswegen war die logische und erforderliche Aufgabe der SSG-Bibliotheken, die Bedarfe der deutschen Fachcommunitys an im Ausland erschienener Literatur zu decken. Dazu genügten einjährige Anträge an die DFG, in denen das traditionelle Erwerbungsprofil fortgeschrieben und der Finanzbedarf unter Berücksichtigung der allgemeinen Preissteigerung kalkuliert wurde. Der Auftrag hieß Sammeln. Im neuen Fachinformationssystem hat sich das Sammeln für viele Fachgebiete nicht überholt, aber es war nun nicht mehr selbstverständlich, sondern begründungspflichtig. Konsequenterweise spiegelt sich das im neuen Namen: Es geht um die Bedarfe an (digitaler) Information, die unter Mitwirkung von Fachvertretern bestimmt und priorisiert werden. Hier werden zwei neue Kriterien sichtbar, die das Antragswesen grundlegend verändert haben: Hatten die SSG-Bibliotheken alle denselben Auftrag (möglichst vollständiges Sammeln der ausländischen Fachliteratur), mussten die FID-Institutionen – es konnten sich nun auch andere Informationseinrichtungen als Bibliotheken beteiligen – die Bedarfe ihrer Fachcommunitys zuallererst definieren. Das ging nur unter verstärkter und nachhaltiger Kommunikation mit Vertretern der Fachcommunity selbst. Antragsentscheidend war nun erstens, dass der konkrete, überregionale Informationsbedarf eines Fachs überzeugend nachgewiesen wurde. Und zweitens, dass eine ernsthafte und glaubwürdige Mitwirkung der Fachcommunity an der Bestimmung dieser Bedarfe organisiert werden konnte.

AUSGANGSLAGE:
DIE SONDERSAMMELGEBIETE
DER UB TÜBINGEN²

In der allgemeinen Finanznot nach dem Zweiten Weltkrieg waren Sondersammelgebiete bei den Bibliotheken begehrt, stärkten sie doch trotz der überregionalen Aufgabe in erheblichem Maß den Forschungsstandort des entsprechenden Faches am Sitz der SSG-Bibliothek. Die Bibliotheken mussten einen Eigenanteil für die Erwerbung beisteuern, die Zuschüsse von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (später: Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG) waren aber beträchtlich. Die Zuteilung der Sondersammelgebiete an die Bibliotheken ging deswegen auch mit harten Verteilungskämpfen einher. Gefochten wurde mit Argumenten – Tübingen verwies auf seine lange Sammeltätigkeit und die Nichtzerstörung seines Bestands im Zweiten Weltkrieg – und mit scharfen Repliken in Briefform, die zwischen den Bibliotheksdirektoren und den Mitgliedern und Abgesandten des Bibliotheksausschusses gewechselt wurden. Die Theologie war unstrittig und wurde Tübingen sofort zugewiesen, die Orientalistik aber wurde der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) in München angedient. Kompliziert wurde es, als neben München dann auch noch Marburg An-

2 Dazu ausführlich *Zeller (1989, 38–49 und 50 ff)*.

sprüche auf das SSG Orientalistik anmeldete.³ Die Lösung des Streits war der Einsicht geschuldet, dass der Umfang und die Heterogenität des Fachs »Orientalistik« eine verteilte Verantwortung sinnvoll erscheinen ließen. Man teilte die Orientalistik in verschiedene Fach- und Regionaldisziplinen auf, ganz sicher nicht zum Schaden der Literaturversorgung in diesen Fächern. Tübingen bekam die »Assyriologie und verwandte Gebiete« (SSG 6,22; später umbenannt in »Alter Orient«), die »Islamwissenschaft« (SSG 6,23; später umbenannt in »Vorderer Orient einschließlich Nordafrika«) und die »Indologie« (SSG 6,24; später umbenannt in »Südasien«). So startete Tübingen zusammen mit dem SSG Theologie seine Sondersammelstätigkeit für vier Fächer. 1969 wurde im »Zusammenhang mit einem damals in Aussicht genommenen Sonderforschungsbereich«⁴ der Sammelschwerpunkt »Kriminologie« eingerichtet, der im Jahr 2011 zum Sondersammelgebiet »Kriminologie und Kriminalistik« (SSG 2,1) aufgewertet wurde. 1981 übernahm Tübingen aus Marburg

- 3 »Trotz der guten Gründe war die Orientalistik auf der ersten Sitzung des Bibliotheksausschusses am 13. Juni 1949 nach München gegeben worden als 6,2 »Kulturen des Orients«. Später meldete auch die Westdeutsche Bibliothek in Marburg, die Nachfolgerin der Staatsbibliothek, Interesse an der Orientalistik an und es sieht zunächst danach aus, als ob das Gebiet zwischen diesen beiden Bibliotheken aufgeteilt würde« (Zeller 1989, S. 38, Fußnote 140).
- 4 [http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Kriminologie_und_Kriminalistik_\(2.1\)](http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Kriminologie_und_Kriminalistik_(2.1)) (Zugegriffen: 25. September 2023).

die »Allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft« (SSG 0). Mit dem Fall der Mauer wurden Sondersammelgebiete auch in die ostdeutschen Bundesländer verteilt: Der »Vordere Orient« (SSG 6,23) wurde im Jahr 1998 an die UB Halle abgegeben. Im Jahr 2003/2004 gab Tübingen dann noch die Verantwortung für das SSG Südasien an Heidelberg weiter.

Fazit: Beim Übergang vom DFG geförderten Sondersammelgebietssystem zu den Fachinformationsdiensten (2014–2016) betreute die UB Tübingen wieder vier SSGs, wenn auch andere Fächer als 1949/1950: Religionswissenschaft (0), Theologie (1), Kriminologie (2,1) und Alter Orient (6,22).

MEDIENBEARBEITUNG II: DIE HEIMLICHE THEOLOGISCHE ABTEILUNG

Die Tübinger Sondersammelgebiete spielten intern in der UB eine wichtige Rolle und waren in eigenen Abteilungen organisiert. Die Ausübung bedurfte ausgewiesener Expertise, und so schrieb man stolz seine Zugehörigkeit auf seine Visitenkarten: »Orientalistische Abteilung« oder »Theologische Abteilung«. Im Jahr 2011 waren diese Abteilungen längst Geschichte. Die orientalistische Abteilung war stark dezimiert durch den Abgang zweier SSGs, die theologische Abteilung bestand nicht mehr nur aus Theologie, war die

Religionswissenschaft doch längst ein zweites Standbein in Bezug auf die überregionale Literaturversorgung der religionsbezogenen Forschung. Bei der Erstellung des seit 1975 erscheinenden »Zeitschrifteninhaltsdienst (ZID) Theologie« arbeitete man seit Langem intensiv und erfolgreich zum Wohl der religionsbezogenen Forschung zusammen. Eine UB-interne Abteilungsreform brachte die Abteilung »Medienbearbeitung I« hervor,⁵ so dass man in Ermangelung einer besseren Alternative die ehemalige theologische Abteilung zur »Medienbearbeitung II« ernannte. 2011 waren folgende Aufgaben dieser Abteilung zugeordnet: Dokumentation, Sacherschließung und Konversion. Die Aufgabe »Dokumentation« erschloss sich einem Neuling über ihren Namen keineswegs und war nur intern verstehbar. Da man in der UB nur diese eine Literaturdokumentation erstellte, bedurfte es keiner adjektivischen Präzisierung: Es war intern völlig klar, dass es sich um die Erstellung des Index Theologicus (IxTheo) handelte. Mit diesem Namen bedachte man den ehrwürdigen ZID, als dieser 2007 endgültig in das digitale Zeitalter eintrat und als Online-Datenbank im Open Access die Wissenschaft erfreute. Sacherschließung, die ehrwürdige Aufgabe eines promovierten Fachreferenten oder

5 Siehe dazu in dieser Festschrift den Beitrag von Johanna Dammeier, *Vom Bestandsaufbau zu Flatrates, vom Closed Access zum Open Access: Erwerbung an der Universitätsbibliothek Tübingen von 2010 bis heute.*

einer Fachreferentin, wurde noch in vielen – aber längst nicht mehr in allen – Fächern betrieben. Neuansetzungen und Korrekturen in der Gemeinsamen Normdatei (GND) für alle Fächer, die von der UB betreut werden – nicht nur für die SSGs/FIDs – wurden und werden redaktionell in der Abteilung betreut. Auch diese Aufgabenzuordnung war nachvollziehbar, waren und sind doch die Sondersammelgebiete die Fächer mit einer sehr großen Monografie-Erwerbung und zusammen mit der Aufsatzerschließung der Hauptauftraggeber für die Normdaten-Kuratierung. Bleibt die Frage, warum die Konversion zugeordnet wurde. Konversion meint die Überführung des alten Zettelkatalogs der UB für die Bestände von 1851 bis 1960, der zwischenzeitlich als DigiKat digitalisiert wurde, in die Verbunddatenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB) (heute K10plus-Datenbank). Als eine Projektaufgabe – die zwar lange dauert, aber prinzipiell einmal abgeschlossen sein wird – hätte sie auch anderen Abteilungen zugeordnet werden können. Jedoch, auch hier profitierte die Theologie, konnte doch die alphabetische Abarbeitung zugunsten der »theologischen Nester« im Zettelkatalog durchbrochen werden, die zeitlich vorgezogen wurden (z. B. die Kästen mit dem Buchstaben »L«, da dort der Luther enthalten ist). Die Konversion wurde ab dem Jahr 2017 der Institutsstelle zugeschlagen.

Dokumentation – die IxTheo-Aufsatzerschließung – war das Hauptgeschäft. Es wurde traditionell erledigt: Die

Zeitschriftenhefte wurden nach ihrem Eingang und Bearbeitung in der Zeitschriftenstelle in die Abteilung hochgebracht, dort nach internen Kategorien sortiert und in ein Regal gestellt. Je nachdem wie viele Hefte eingingen und wie schnell die darin enthaltenen Aufsätze katalogisiert werden konnten, war das Regal übersichtlich leer oder unübersichtlich voll. Die berüchtigte »Klagemauer« der Medienbearbeitung II entstand allerdings erst in den Zeiten, in denen – in Vorbereitung auf die Migration der Daten in die Verbundkatalogdatenbank – zwei Datenbanksysteme gleichzeitig bedient werden mussten.⁶ Katalogisiert wurde manuell: anfangs durch studentische Hilfskräfte, kontrolliert durch Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Später tippten geübte Bibliothekare und Bibliothekarinnen die Metadaten routiniert in eine Allegro-Datenbank. Das Vieraugenprinzip war seit Längerem abgeschafft, so dass die Schlusskontrolle durch eine Kollegin oder einen Kollegen entfiel. Qualitätsmanagement wurde nun anders betrieben, indem man Übersichtsdarstellungen, die in Allegro leicht zu bewerkstelligen waren, in gewissen Abständen durchsah. Jeder formal erfasste Aufsatz wurde mit der IxTheo-Klassifikation und verbal mit der GND sacherschlossen. Das Ethos von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, von Fachreferenten und Fachreferentinnen bestand darin, qualitätsvolle

6 Siehe unten das Kapitel *Die Ertüchtigung des IxTheo*.

Erschließungsdaten möglichst schnell und zeitnah der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Die Menge der zu erschließenden Monografien ging zwar seit den 1970er Jahren deutlich zurück, dagegen stieg aber das Zeitschriftenaufkommen überproportional an. Die Aufsatzerschließung war der Stolz der Abteilung und zugleich ihre größte Herausforderung. Personell war die Abteilung so aufgestellt, dass mit den vorhandenen Kapazitäten die formale Erschließung von circa 550 theologischen und religionswissenschaftlichen Zeitschriften bewältigt werden konnte. Das war der Erschließungsumfang, der nicht fachlich, sondern aus Kapazitätsgründen limitiert war. Die vollständige inhaltliche Erschließung der circa 550 Zeitschriften mit jährlich circa 10-15 000 Aufsätzen sowie ausgewählter Sammelwerke konnte nach dem Wegfall von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jedoch nur unter größtem Einsatz des einzig verbliebenen Fachreferenten in der Theologie und unter Hinzuziehung eines Bibliotheksreferendars sowie einer Hilfskraft aufrechterhalten werden. Als der Verfasser im Jahr 2011 die Abteilung übernahm, stellte sich in beiden Aufgabengebieten – der formalen und inhaltlichen Erschließung – die dringliche Frage, warum nur diese circa 550 Zeitschriften und nicht vielmehr alle an der UB Tübingen im Rahmen des SSG Theologie und SSG Religionswissenschaft erworbenen Zeitschriften ausgewertet wurden: Die UB hielt durch Subskription, Tausch und Geschenk nämlich mehr als 1 500

fachlich relevante theologische und religionswissenschaftliche Zeitschriften.

DIE ERTÜCHTIGUNG DES IXTHEO

Die Recheresituation in den Sondersammelgebieten Theologie und Religionswissenschaft stellte sich 2011 folgendermaßen dar: Aufsätze suchte man im IxTheo, Monografien im OPAC der Universitätsbibliothek, Zeitschriftengesamtaufnahmen in der Zeitschriftendatenbank (ZDB) und Datenbanken im Datenbank-Infosystem (DBIS). Ziemlich umständlich, für Nutzer und Nutzerinnen kaum durchschaubar und aus der Perspektive von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wenig sinnvoll. Es lag nahe, ein Gesamtkonzept zu erarbeiten mit dem Ziel, den IxTheo zu einem One-Stop-Hub für die beiden SSGs weiterzuentwickeln.⁷ Eine Dienstreise des Abteilungsleiters zusammen mit der Direktion nach Konstanz zum Bibliotheksservice-Zentrum (BSZ) Baden-Württemberg sollte dafür die technischen und organisatorischen Weichen stellen. Seit diesem Zeitpunkt gibt es eine äußerst fruchtbare und zuvorkommende Zusammenarbeit mit dem BSZ. Die monografischen Metadaten wurden seit Jahr und Tag im Verbundkatalog des Südwestdeutschen Bi-

7 Siehe den Sieben-Punkte-Plan zur Weiterentwicklung des IxTheo zu einer umfassenden Bibliografie (*Fajßnacht 2022, 401 f.*).

blibliotheksverbundes (SWB) erfasst, die Zeitschriftengesamtaufnahmen wurden von der ZDB in die Verbünde ausgespielt, nach einem Vorstoß aus Heidelberg war geklärt, dass auch Datenbanken und Websites in der ZDB erfasst und in die Verbünde ausgeliefert werden konnten. Es lag also nahe, auch die Aufsatzdaten in der Verbunddatenbank zu hosten und zu erfassen.

Bei einer Besprechung mit Cornelia Katz (BSZ) im Februar 2012 wurde ein Migrationskonzept erarbeitet. Hilfe bekam die Abteilung durch einen kundigen Mitarbeiter aus der Juristischen Seminarbibliothek, der als Einziger unter den Tübinger Bibliothekaren noch Kenntnisse in der alttertümlichen Flex-Sprache der Allegro-Datenbank hatte. Die Vorbereitung der alten Metadaten – es gab zum Beispiel keine Personalisierung der Autoren und Autorinnen mit der GND und keine Verknüpfung zur ZDB/PPN-Nummer der Zeitschriftengesamtaufnahme – oblag den wenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung. Die Migration der IxTheo-Altdateien war ein aufwändiges Unternehmen, das ohne größere zusätzliche Personalmittel und während des laufenden Betriebs des alten IxTheo bewerkstelligt werden musste. Pünktlich gab es personelle Unterstützung aus dem Konversionsteam und von einem Bibliothekar aus der Brechtbaubibliothek, der später ganz in die Abteilung wechselte. Dazu kam, dass keine Vorerfahrungen in diesem Bereich vorhanden waren und alles von Grund auf neu konzipiert werden musste. Glücken konnte

ein solch gewaltiges Unterfangen nur, da in der Abteilung äußerst kundige Metadatenpezialisten und -pezialistinnen arbeiteten und arbeiten, die sich durch wahrhaft bibliothekarische Eigenschaften auszeichnen: Sachkenntnis und Leistungsbereitschaft, Akribie – gepaart mit der Fähigkeit, Wichtiges und Verzichtbares zu unterscheiden – sowie die Bereitschaft, neue Wege zu gehen und sich auf Veränderungen einzulassen. Der letzte Punkt kann gar nicht genug betont werden: Ohne die Veränderungsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hätte das Projekt nicht erfolgreich durchgeführt werden können. Es musste in dieser Zeit – und das hat sich bis heute nicht verändert – nicht nur eine Unmenge an Arbeit erledigt werden, vielmehr mussten lange eingeübte Geschäftsgänge, Routinen und lieb gewordene Datenbank-Tools angepasst oder sogar ganz aufgegeben werden. Nach entsprechenden Schulungen in WinIBW und MARC-XML durch das BSZ wurde die Katalogisierung in die Allegro-Datenbank im Januar 2013 eingestellt und nur noch direkt in die Verbunddatenbank katalogisiert. Der erste große Schritt war getan, der zweite bestand in der Migration der Altdaten, die Anfang 2016 abgeschlossen werden konnte. Während dieser Zeit wurden die neu katalogisierten Aufsatzdaten aus der Verbunddatenbank in die Allegro-Datenbank zurückgespielt, um während der Migrationsarbeiten weiter eine voll funktionsfähige und aktuelle Zeitschriftenauswertung für die Fachcommunity aufrechterhalten zu können.

Die Jahre 2015 bis 2017 können mit Fug und Recht als bedeutende Entwicklungsjahre bezeichnet werden. Entwickelt und in den Produktionsbetrieb übernommen wurde eine völlig neue Präsentation des IxTheo mit dem Discovery-System VuFind. Basierend auf einem SOLR-Index, PHP, MySQL und HTML konnte damit eine zeitgemäße, schnelle und funktionsstarke Suchumgebung für den neuen IxTheo angeboten werden. Die Metadaten werden täglich in der Nacht aus der Verbunddatendank bereitgestellt und in der eigens entwickelten MARC-Pipeline aufbereitet. Erstmals konnten nun alle Literaturgattungen in einem Suchinstrument recherchiert werden und die vielen monografischen Katalogisate der UB Tübingen sowie anderer Bibliotheksstandorte im Verbund, die ebenfalls über starke theologische Literaturbestände verfügen, integriert werden. Der neue IxTheo konnte im Vergleich zum alten IxTheo die Anzahl der Titel glatt verdoppeln und übersprang spielend die Millionengrenze.

Neuerungen gab es auch in den Produktionsprozessen der formalen Erschließung. Eine signifikante Ausweitung der Aufsatzfassung aus weiteren Zeitschriften, eine wünschenswerte Erfassung auch der Rezensionen sowie eine systematische, retrospektive Katalogisierung von Aufsätzen aus Sammelwerken war ohne neue, technisch gestützte Produktionsmethoden völlig undenkbar. Angeregt von einem Aufsatz des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin wurde ein neues, halbautomatisches Verfahren der Firma Image-

Ware (Bonn) zur Metadatengewinnung aus eingescannten Inhaltsverzeichnissen eingeführt. Der oben schon erwähnte Bibliotheksreferendar, der nach dem Abschluss seines Referendariats als Fachreferent die Abteilung verstärkte, führte das halbautomatische Zotero-Verfahren ein. Dabei werden die Metadaten aus den Websites der Verlage oder anderer Informationsquellen mittels sogenannter Translators strukturiert abgegriffen und in das PICA-Format transformiert. Anschließend können sie direkt über die WinIBW in die Verbunddatenbank geladen werden. Zusammen mit der IT-Abteilung, die den IxTheo seit der Umstellung auf das FID-Förderformat ununterbrochen unterstützt, wurde das halbautomatische Verfahren zu einem vollautomatischen Zotero-Verfahren weiterentwickelt. Damit waren drei neue, schnelle und effiziente Verfahren entwickelt und eingeführt, um sowohl Print-Zeitschriften als auch E-Journals auszuwerten und sukzessive neue Zeitschriften in den Auswertungskanon aufnehmen zu können. Momentan werden im FID Theologie und FID Religionswissenschaft mehr als 1 100 laufende Zeitschriften formal katalogisiert.

Auch im Bereich der Monografie-Erschließung mussten neue Methoden erfunden und etabliert werden. Konnte man in SSG-Zeiten davon ausgehen, dass mehr oder minder jegliche relevante Monografie gekauft wurde und somit durch das Erwerbungsprofil auch eine umfassende Bibliografie entstand, so musste nun in FID-Zeiten die umfassende Bibliografie strikt von der Erwerbungsituation getrennt werden.

Es konnte nicht mehr jedes wissenschaftlich relevante Buch gekauft werden – der Schwerpunkt lag eben nicht mehr auf dem Sammeln – und doch mussten auch die nicht gekauften Bücher in der Bibliografie nachgewiesen werden. Wir entwickelten das Bibliografie-Tool, wieder in bewährter Zusammenarbeit mit dem BSZ. Dabei werden die großen Nationalbibliografien DNB (Deutschland), BNB (Großbritannien), BNF (Frankreich) und für Italien und Spanien Casalini systematisch ausgewertet. Eine erste Vorselektierung erfolgt über die DDC-Notation 2* (=Religion), die Titel werden dann anhand weiterer Selektionskriterien (z. B. Reihe, Verlag, Autoren und Autorinnen) automatisch in White- und Blacklists sortiert. Titel der Whitelist werden ungesehen in den IxTheo übernommen, Titel der Blacklist werden ebenso ungesehen verworfen. Übrig bleibt eine kleinere Titelmengende, die intellektuell von Fachreferentinnen und Fachreferenten auf Aufnahme in den IxTheo geprüft wird. Sind darunter wiederum selektierbare Kriterien erkennbar, zum Beispiel eine neue relevante Reihe, dann werden diese ebenfalls der White- oder Blacklist zugeführt. Auf diese iterative Weise wird die Menge der manuell zu sichtenden Titel kontinuierlich reduziert.

Auch die Sacherschließung wurde neu aufgestellt und modernisiert. Nach wie vor muss sie überwiegend intellektuell geleistet werden. Die Fachreferenten und Fachreferentinnen werden dabei von fachlich versierten Promovierenden unterstützt. Trotz dieser Unterstützung ist es unmöglich,

bei der vorhandenen Personalausstattung alle neu und retrospektiv aufgenommenen Titel inhaltlich zu erschließen. Der Anspruch, alle Titel sachlich zu erschließen, wurde 2011 aufgegeben zugunsten eines ausgewählten Korpus und der Option, durch Kooperationen die Sacherschließungsquote anschließend wieder zu erhöhen. Ohne diese Entscheidung wäre die Aufnahme neuer Zeitschriften und Sammelschriften in den IxTheo sowie die innovative Weiterentwicklung des IxTheo nicht verwirklicht gewesen. Sowohl die Bedarfe und Ansprüche der Fachcommunity an eine umfassende internationale Bibliografie als auch die Fördervoraussetzungen durch das neue FID-Programm hätten eine solche Limitierung nicht akzeptiert: Die Existenz des IxTheo wäre ernsthaft gefährdet worden.

Traditionell wurden die Schlagwörter von den Fachreferentinnen und Fachreferenten handschriftlich auf einem Zettel notiert und anschließend von einem Bibliothekar oder einer Bibliothekarin in der WinIBW eingegeben. Eine Beschleunigung konnte dadurch erreicht werden, dass die Fachreferentin oder der Fachreferent die Schlagwörter gleich selbst in die WinIBW eingab. Dieser Eingabeprozess konnte durch die Einführung eines browsergestützten Tools wesentlich vereinfacht und intuitiver gestaltet werden. Der Digitale Assistent (DA), entwickelt von der Schweizer Firma *Eurospider* in enger Zusammenarbeit mit Bibliotheken, basiert auf der Idee, von anderen Bibliotheken schon geleistete Erschließungsarbeit länderübergreifend nachnutzen zu können.

Im Rahmen der FID-Theologie-Förderung 2018 bis 2020 konnte der DA auch für die effiziente Sacherschließung von Aufsätzen weiterentwickelt werden und wird unter dem Namen DA-3 von den Tübinger FIDs und allen seinen Kooperationspartnern erfolgreich eingesetzt. Vor allem die Einführung neuer Kolleginnen und Kollegen in die Sacherschließung wird dadurch enorm vereinfacht, bringt der DA-3 doch im Vergleich zur WinIBW entscheidende funktionale Erweiterungen mit sich.

ES WÄCHST ZUSAMMEN, WAS ZUSAMMENGEHÖRT: DIE ABTEILUNG FACHINFORMATIONSDIENSTE (FID)

Mit dem Wechsel des Förderformats von SSG zu FID teilte die DFG die Sondersammelgebiete⁸ in drei Antragsgruppen ein, um die notwendigen Begutachtungsverfahren organisieren und zeitlich auf drei Jahre strecken zu können. Drei von vier SSGs der UB Tübingen konnten in Fachinformationsdienste überführt werden: Im Jahr 2014 startete der FID Kriminologie⁹,

8 Einen Überblick über die ehemaligen Sondersammelgebiete zum Zeitpunkt der Überführung in das FID-Förderformat gibt es auf WEBIS: http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Kategorie:Ehemalige_SSGs (Zugegriffen 18. Oktober 2023).

9 Bewilligte Perioden im FID Kriminologie: 1. Periode: 2014–2016, 2. Periode: 2017–2019, Zwischenperiode: 2020, 3. Periode: 2021–2023, 4. Periode: 2024–2026.

2015 der FID Theologie¹⁰, 2016 der FID Religionswissenschaft¹¹.

Die Zusammenarbeit zwischen dem SSG Theologie und dem SSG Religionswissenschaft war wegen der Nähe der Fächer, der notwendigen Erwerbungsabsprachen und der gemeinsamen Erstellung des IxTheo, in dem von Anfang an auch die religionswissenschaftliche Literatur nachgewiesen wurde, immer schon sehr eng und in der Abteilung Medienbearbeitung II auch organisatorisch verankert. Dagegen wurden die Services im SSG Kriminologie von der UB in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Institut für Kriminologie (Tübingen) angeboten. Hier wurde ebenfalls eine auf Allegro basierende Bibliografie erstellt, jedoch ohne eine Beteiligung der Abteilung Medienbearbeitung II. Mit der Neuausrichtung der Angebote und vor allem der Harmonisierung der technischen Infrastruktur lag es nahe, die drei FIDs auch in einer Abteilung zu bündeln. Nachdem auf

10 Der Erstantrag für den FID Theologie wurde 2013 zeitgleich mit dem Antrag für den FID Kriminologie eingereicht, jedoch abgelehnt. Nach der Aufforderung durch die DFG, die UB Tübingen möge den FID-Theologie-Antrag nachbessern, wurde dieser 2014 erneut eingereicht und genehmigt. Bewilligte Perioden im FID Theologie: 1. Periode: 2015–2017, 2. Periode: 2018–2020, 3. Periode: 2021–2023, 4. Periode: 2024–2026.

11 Bewilligte Perioden im FID Religionswissenschaft: 1. Periode: 2016–2018, 2. Periode: 2019–2021, 3. Periode: 2022–2024. Die vierte Periode 2025–2027 wird im April 2024 beantragt werden.

den verschiedenen bibliothekarischen Arbeitsfeldern schon länger zusammengearbeitet wurde, konnte die Neuorganisation im Jahr 2017 mit der Umbenennung der ehemaligen Abteilung Medienbearbeitung II in Abteilung Fachinformationsdienste (FID) abgeschlossen werden.

Die Integration der drei FIDs in eine Abteilung wurde dadurch erleichtert, dass die FID-Services trotz der Fächerunterschiede nahezu identisch sind. In allen drei FIDs wird eine internationale Open-Access-Datenbank und Bibliografie erstellt: (1) Index Theologicus (IxTheo), (2) Religionswissenschaftliche Bibliografie (RelBib), (3) Kriminologische Bibliografie (KrimDok).¹² Erweitert werden diese Kernservices durch Spezialsuchen, direkten Zugriff auf Volltexte (wo möglich), eine multilinguale Volltextsuche, Personenseiten, Zweitveröffentlichungsservices und ein Self-Archiving-Angebot für die Autoren und Autorinnen. Die technische Basis ist dabei das Open-Source-Discovery-System VuFind. Auch die Ähnlichkeit der bibliothekarischen und

12 Der »neue« IxTheo wurde im Juli 2016 freigeschaltet.

Die RelBib wurde im Juli 2017 gelauncht. Ursprünglich im Layout des IxTheo – jedoch in einer anderen Farbe (RelBib-Rot) – wurde beim Relaunch 2019 optisch ein eigenes Portal präsentiert. Inhaltlich ist die RelBib eine auf die Belange der Religionswissenschaft zugeschnittene Untermenge des IxTheo. Die Selektionskriterien sind auf Github veröffentlicht.

Die KrimDok wurde im November 2015 freigeschaltet. Die Selektionskriterien sind auf Github veröffentlicht.

organisatorischen Abläufe, der Koordinierung von Kooperationspartnern, des Erstellens von Metadatenkonventionen, der vielfältigen Metadatenübernahmen und -einspielungen sowie des Metadaten-Hostings sprachen dafür, die Aufgaben und Organisation in einer Fachabteilung zu bündeln. Damit war die Voraussetzung geschaffen, hausintern noch effizienter und sachorientiert zusammenzuarbeiten. Gerade die technischen Entwicklungen in einem der FIDs können dadurch von den anderen beiden FIDs nahtlos nachgenutzt werden. Aber auch alle Metadatenverfahren wie das ImageWare-Verfahren für Print-Zeitschriften und das Zotero-Verfahren für E-Journals werden von allen drei FIDs eingesetzt.

Die bibliothekarischen Belange werden in der 14-tägig stattfindenden Abteilungssitzung besprochen, an der Bibliothekare und Bibliothekarinnen, Fachreferentinnen und Fachreferenten, Projektmitarbeiter und -mitarbeiterinnen aus allen drei FIDs teilnehmen. Auf diese Weise wird auch innerhalb der FID-Teams ein einheitlicher und hoher Informationsstand gerade in Bezug auf die Produktionsmethoden und das Metadatenmanagement erreicht. In einer ebenfalls 14-tägig terminierten IT-Sitzung treffen sich die Verantwortlichen für die drei FIDs mit dem ganzen IT-Team. Dieser enge Austausch ermöglicht eine einheitliche Projektsteuerung, gezielte Priorisierung der Aufgaben und effiziente Umsetzung der technischen Weiterentwicklungen.

NIE MEHR ALLEIN: ERFOLG DURCH VERNETZUNG UND KOOPERATION

Die Erstellung von anspruchsvollen, inhaltlich sinnvollen Bibliografien ist aufwändig und erfordert hohe bibliothekarische und technisch-innovative Kompetenzen. Auf beiden Ebenen haben sich die drei FIDs enorm entwickelt. Erinnern wir uns: Der IxTheo und die KrimDok waren Stand-Alone-Datenbanken, die für verbundweite, nationale und internationale Kooperationen schlicht ungeeignet waren. Bei aller Kooperationsbereitschaft auch der früher Verantwortlichen muss doch konstatiert werden, dass die Gegebenheiten keine Kooperationsfähigkeit einschlossen. Erst die Entscheidung und Umsetzung, mit allen Metadaten von IxTheo / RelBib und KrimDok in die Verbunddatenbank des SWB/K10plus zu migrieren, schaffte die Voraussetzung, Metadaten von anderen Playern nachnutzen sowie die eigenen Metadaten wiederum anderen zur Verfügung stellen zu können. Mit den Migrationen in den Verbund gingen auch die Anhebung der bibliothekarischen Standards einher, wurden doch fortan Personen und Schlagwörter mit der Normdatei der GND angesetzt und die Gesamtaufnahmen von Zeitschriften konsequent mit der ZDB-Nummer identifiziert. Beides bildete die Voraussetzung dafür, dass man über das reine Verzeichnen eines Katalogisats hinaus neue Services entwickeln konnte.

Auch auf dem Gebiet der Produktionsmethoden gab es Nachholbedarf. Die Schnelligkeit und Fehlerfreiheit einer geübten Bibliothekarin oder eines geübten Bibliothekars, die neben Regelwerk auch noch das Zehnfingersystem hervorragend beherrschten, war beeindruckend. Und es war klar, dass die Einführung neuer Methoden erstmal den Durchsatz bremsen würde. Und doch war auch klar, dass die Steigerung der Katalogisierungsquote ohne neue (halb-) automatische Verfahren nicht erreicht werden konnte. Die Einführung des ImageWare- und des Zotero-Verfahrens haben es ermöglicht, signifikant mehr Zeitschriften und vor allem auch Sammelwerke auf Aufsatzebene zu erschließen. Ein weiterer Effekt stellte sich erst später ein: Das neu entwickelte, automatische Zotero-Verfahren ermöglichte auch die retrospektive Erschließung, und zwar so effizient, dass wir in circa eineinhalb Jahren sagenhafte 700 000 Aufsätze nachträglich erfassen konnten. Dabei sollten mit dem neuen Verfahren keine Abstriche beim Niveau eines Katalogisats gemacht werden: Im Gegenteil, gerade das Zotero-Verfahren erlaubt es, zum Beispiel die Abstracts und Keywords zusammen mit den DOI schnell und fehlerfrei übernehmen zu können. Damit aber kein falscher Eindruck aufkommt, darf nicht unerwähnt bleiben, dass auch die (halb-)automatischen Verfahren unter menschlicher Aufsicht Korrektur und beständiger Kuratierung bedürfen. Denn die Qualität der Daten sowie der Übernahme-Prozedere hängt sehr von der Ausgangslage ab: Haben die Verlage die Metadaten

falsch oder vielleicht auch nur nicht ganz richtig oder unvollständig und dazu noch in ungeeigneten Kategorien veröffentlicht, beginnt die detailreiche Arbeit der Bibliothekare. Die 1 923 (Stand Oktober 2023) abgearbeiteten Issues dazu – dokumentiert auf Github¹³ – sind hier beredter als tausend Worte.

Ähnlich bedeutend wie die Herstellung der eigenen Kooperationsfähigkeit und die Einführung neuer Produktionsmethoden waren und sind die vielen Kooperationen mit neuen Partnern, die ebenfalls Fachbibliografien für gewisse Themenspektren erstellen. Diese Unternehmungen sind oftmals an Fakultäten oder Institute / Lehrstühle angebunden, entstanden sie doch aus dem starken Informationsbedürfnis in den 70 / 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts heraus, einen Überblick über die veröffentlichte Aufsatzliteratur zu gewinnen.¹⁴ Dabei zeichnen sich diese von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen erstellten Bibliografien durch eine hohe fachliche Kompetenz bei der Auswahl und inhaltlichen Erschließung aus, zugleich sind

13 <https://github.com/ubtue/DatenProbleme/issues?q=is%3Aclosed> (Zugegriffen 18. Oktober 2023).

14 Siehe dazu (*Faßnacht 2022, 383 ff*). Auch die KrimDok wurde von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gegründet und betrieben, bevor sie in der Verantwortung der UB Tübingen weiterentwickelt wurde. Siehe zur historischen Entwicklung der KrimDok: <https://krimdok.uni-tuebingen.de/Content/krimdok#content> (Zugegriffen 18. Oktober 2023).

solcherart Bibliografien in der Regel technisch und bibliothekarisch auf dem Stand der frühen 90er Jahre stehengeblieben. Die Kooperationen sind und waren denn auch eine klassische Win-Win-Situation: Die FIDs gewannen fachlich kompetente Kooperationspartner, die Kooperationspartner hingegen wurden bibliothekarisch ertüchtigt und der technischen Verantwortung für veraltete Suchsysteme entledigt. Beide konnten sich die Arbeit nun teilen, anstatt vielerorts dasselbe Material vielmals auszuwerten. Der Hauptzweck freilich lag darin, dass durch die Migration dieser Spezialbibliografien in den IxTheo / RelBib sowie die KrimDok die wissenschaftlichen Fachcommunitys außerordentlich profitieren: Die gemeinsam betriebenen Bibliografien sind vollständiger in Bezug auf die ausgewerteten Quellen, umfassender inhaltlich erschlossen und informationstechnisch auf allerneuestem Stand. So konnten im Bereich der Theologie die renommierten Datenbanken BILDI (Bibelwissenschaftliche Literaturdokumentation Innsbruck), KALDI (Kanonistische Literaturdokumentation Innsbruck), DaKaR (Datenbank Kanonisches Recht, Münster) und die Augustinus-Datenbank (Würzburg) integriert werden. Im Bereich der Kriminologie wurde die bedeutende Albert-Krebs-Datenbank in die KrimDok migriert. Auch in den kommenden Jahren stehen weitere, bedeutende Migrationen an.

DUM COLOSSEUM STABIT, DFG STABIT;
DUM DFG STABIT, FID STABIT¹⁵

Einer der bedeutenden Fortschritte im FID-Förderformat ist die Möglichkeit, Personalstellen zu akquirieren. Für die FID-Projektarbeit der drei Tübinger FIDs konnten zahlreiche IT-Spezialistinnen und -Spezialisten, Bibliothekare und Bibliothekarinnen, Fachreferentinnen und Fachreferenten und studentische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eingestellt werden. Gleichzeitig ist das große Verdienst der scheidenden Direktorin (neben vielen anderen Verdiensten für die Entwicklung der Tübinger FIDs), dass auch die personelle Grundausstattung der Abteilung gestärkt und verbessert werden konnte. So konnten etliche Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter auf feste Stellen übernommen werden. Die personelle Ausstattung durch befristete und feste Stellen war und ist die Voraussetzung, um die vielen Kernaufgaben wie zum Beispiel die laufende Katalogisierung und Erschließung zehntausender neuer Titelsätze pro Jahr sowie die vielen technischen Weiterentwicklungen, retrospektiven Katalogisierungsprojekte sowie neue und innovative Services auch anbieten und erfüllen zu können.

15 Frei nach Beda Venerabilis: Dum Colosseum stabit, Roma stabit; dum Roma stabit, mundus stabit (Solange das Colosseum steht, wird Rom bestehen; Solange Rom steht, wird die Welt bestehen).

Informationsangebote wie die Fachinformationsdienste in Deutschland sind wissenschaftliche Infrastrukturmaßnahmen, die langfristig und nachhaltig gefördert werden müssen. Anpassungen an die Bedarfe der Wissenschaft sind dabei selbstverständlich, zu gegebenen Zeiten muss sogar die prinzipielle Ausrichtung der Förderinstrumente hinterfragt und neu ausgerichtet werden. Der gelungene Übergang vom SSG- zum FID-Förderprogramm zeigt, dass die beteiligten Institutionen diese Transformationsprozesse konstruktiv und erfolgreich bewältigen können. Die Mehrwerte, die dabei für die wissenschaftliche Informationsversorgung entstanden sind, wurden 2019 positiv evaluiert und in zahlreichen Rückmeldungen aus den Fachcommunitys mehrfach bestätigt.¹⁶ Neben einzelnen immer aber konstruktiven und weiterführenden Kritikpunkten wurde in allen Gutachten der drei Tübinger FIDs – insgesamt sind das mittlerweile zwölf Gutachten seit 2014 – wiederholt und mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass in den vergangenen Jahren exzellente Services aufgebaut wurden, die für die wissenschaftliche Informations- und Literaturversorgung der drei Fächer Kriminologie, Religionswissenschaft und Theologie unverzichtbar sind.

Der Gedanke, dass Informationsinfrastrukturen zum Wohle der Wissenschaft langfristig gefördert werden müs-

16 Siehe (Heinzelmann 2019).

sen, ist weder neu noch vermessen, sondern gehörte für Jahrzehnte zur DFG-Förderlogik. Vielmehr ist die Argumentation, die man zwischenzeitlich immer wieder gehört hat, die DFG sei eben Projekt- und nicht Langzeitförderer, neu und geschichtsvergessen. Wie anders als Langzeitförderung soll man die SSG-Förderung von 1949 bis in die 2010er-Jahre sonst bezeichnen? Wenn nun nach einer Projektförderung im Format vier mal drei Jahre (zwölf Jahre) ernsthaft und mit dem festen Willen aller Beteiligten, eine langfristige und nachhaltige Finanzierung der Fachinformationsdienste zu organisieren, an einem Nachfolgeprogramm gearbeitet wird, dann ist das eine erfreuliche und rechtzeitige Rückbesinnung auf wissenschaftspolitisch notwendige Einsichten. In diesem Zusammenhang wird betont, dass sowohl die Selbstorganisation der FIDs gestärkt (z. B. durch die Gründung eines Lenkungsgremiums im Jahr 2020) als auch die FIDs verstärkt als Gesamtsystem entwickelt werden sollen.¹⁷ Der System-Gedanke war schon dem SSG-System immanent. Allerdings verstand man darunter, dass selbst das kleinste Fach in die Logik der Versorgung mit im Ausland erschienener Literatur einbezogen werden sollte. Das ist an der immer stärkeren Verästelung und dem enormen Anstieg auf mehr als 100

17 Siehe dazu das schon 2019 erschienene Positionspapier »Stärkung der Kooperation und Selbstorganisation im System der Fachinformationsdienste – ein Positionspapier der FID« (Degkwitz 2019).

Sondersammelgebiete rückblickend gut ablesbar. Interessant ist, dass bei der Abschaffung des SSG-Systems explizit damit argumentiert wurde, dass es als System zu starr war und den sich ausdifferenzierten Informationsbedarfen der verschiedenen Fächer nicht mehr gerecht wurde.

Wenn nun von der Bildung eines FID-Systems die Rede ist, dann stehen hier Vernetzung und Zusammenarbeit fachnaher FIDs sowie Synergien bei technischen Systemen und Tools im Vordergrund. Das zeitigt sich auch in der formalen Gründung zahlreicher neuer Unter-AGs, Netzwerke und des Technik-Boards in den Jahren 2022 und 2023.¹⁸ Das Technik-Board formuliert seinen Auftrag dahingehend, »Infrastrukturen und Technologien auf Nachnutzungs- und Synergiefähigkeit hin zu analysieren sowie gegebenenfalls Weiterentwicklungen zu empfehlen«. Die Zielsetzung, durch Systembildung die »technischen Dienste der FID [...] zukünftig noch nachhaltiger, effektiver und wirksamer zu

18 Unter-AGs wurden zu den Themen *Elektronisches Publizieren*, *Forschungsdaten*, *Öffentlichkeitsarbeit*, *Sacherschließung* und *Technische Infrastruktur* gegründet.

Folgende Netzwerke sind etabliert: NW Asien; NW Geschichte; NW Künste & Kultur; NW NordOst; NW Philologien; NW Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften / REWISO+; NW Regionale Fachinformationsdienste; NW Semantische Technologien; NW Vufind. Siehe <https://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Netzwerke> (Zugegriffen 18. Oktober 2023).

gestalten«¹⁹ ist unumstritten. Umstrittener, aber vermutlich konsensfähig ist dabei der Wille, die Floskel der Systembildung nicht als Chiffre für Vereinheitlichung, Nivellierung und Kosteneinsparung falsch zu verstehen. Unter den Betreibern der FIDs und ihren operativ Verantwortlichen herrscht die Überzeugung, dass die Bindungskraft und somit die Akzeptanz der Fachinformationsdienste in einer Fachcommunity entscheidend von der Angebotsgenauigkeit für eine bestimmte Fachcommunity abhängt. Das Prinzip der subsidiären Erfüllung von Informationsbedarfen durch Bibliotheken und weiteren Institutionen, die nachweisbar eng mit der Fachcommunity abgestimmt sind, ist dabei höher zu werten als der Versuch einer wie auch immer gearteten Systembildung. Oder anders ausgedrückt: Das System muss dem Fachinformationsdienst dienen, nicht umgekehrt.

LITERATUR

ASTOR ET AL. 2011: Michael Astor, Georg Klose, Susanne Heinzelmann, Daniel Riesenberg. Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete. (Bonn) Oktober 2011.

19 <https://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Technik-Board> (Zugegriffen 18. Oktober 2023).

- DEGKWITZ 2019: Andreas Degkwitz (Hrsg): Stärkung der Kooperation und Selbstorganisation im System der Fachinformationsdienste – ein Positionspapier der FID. Hrsg. von Andreas Degkwitz im Auftrag der Leiterinnen und Leiter der FID-Einrichtungen, (Berlin) 2019. https://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/images/5/50/Positionspapier_der_FID_zur_Selbstorganisation_final_2019_08.pdf (Zugegriffen 18. Oktober 2023).
- EXPERTENKOMMISSION 2011: Evaluierung des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Systems der Sondersammelgebiete. Empfehlungen der Expertenkommission SSG-Evaluation auf Grundlage der Ergebnisse der Evaluierungsuntersuchung der Prognos AG, hervorgegangen aus der Sitzung der Expertenkommission SSG-Evaluation am 9. März 2011 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt.
- FASSNACHT 2022: Martin Fassnacht. Historical and Media-Theoretical Implications of a Modern International Bibliography. Origin, Development and Future of the Index Theologicus in the Context of Other Specialised Bibliographies. In: Theological libraries and library associations in Europe: a Festschrift on the occasion of the 50th anniversary of BETH, hrsg. von Leo Kenis, Penelope Hall, Marek Rostkowski. Brill (Leyden) 2022, S. 382–428. DOI: 10.1163/9789004523197_018.
- HEINOLD ET AL. 2007: Heinold, Spiller & Partner Unternehmensberatung GmbH BDU. Virtuelle Fachbibliotheken

im System der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung. Studie zu Angebot und Nutzung der Virtuellen Fachbibliotheken, (Hamburg) November 2007.

HEINZELMANN 2019: Susanne Heinzelmänn, Jan Biela, Michelle Andersson, Cordula Klaus, Patrick Frankenbach. Evaluierung des Förderprogramms »Fachinformationsdienste für die Wissenschaft«. Studie von Prognos im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Berlin 2019. URL: https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/zahlen_fakten/programm_evaluation/studie_fid.pdf.

ZELLER 1989: Gabrielle Zeller. Das Sondersammelgebiet »Südasiens« an der Universitätsbibliothek Tübingen. Köln 1989. DOI: 10.15496/publikation-87937.